Im Krisenjahr 1931

Autor(en): **Hausheer, Albert**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Jahresbericht über die Inländische Mission der katholischen Schweiz**

Band (Jahr): **68 (1931)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

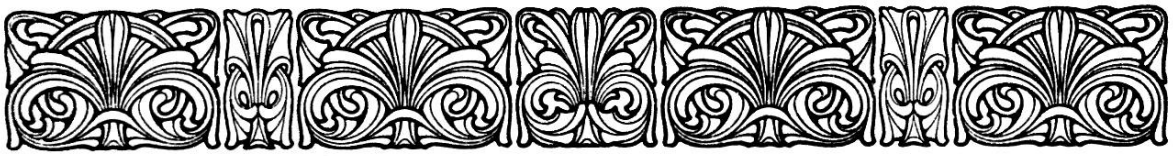
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Im Krisenjahr 1931.

Das Jahr 1931 trägt an seiner düstern Stirne die unheimliche Aufschrift: Krisis. Vereine und Versammlungen, Zeitungen und Parlamente sprechen immer wieder von Krisen: Industriekrisis und Bankkrisis, Landwirtschaftskrisis und Handelskrisis, Arbeitskrisis und Währungskrisis, Vertrauenskrisis und Weltkrisis usw. Und leider sind diese Krisen nicht etwa künstliche Aufmachung oder phantasievolle Einbildung ängstlicher Gemüter, sondern furchtbare Wirklichkeiten eines drohenden Zusammenbruches.

Hat dieses Krisenfieber, an dem bald die ganze Welt krankt, auch unsere liebe Heimatmission ergriffen? Gott sei Dank, seine gütige Vorsehung hat unser Missionswerk bisher gnädig bewahrt und beschützt. Wohl bedarf die Inländische Mission der materiellen Mittel, deren Werte so sehr ins Wanken kommen, aber sie verfügt auch über Fonde, Reserven und Kredite, die höhere Werte einschließen und eine gesunde Währung haben.

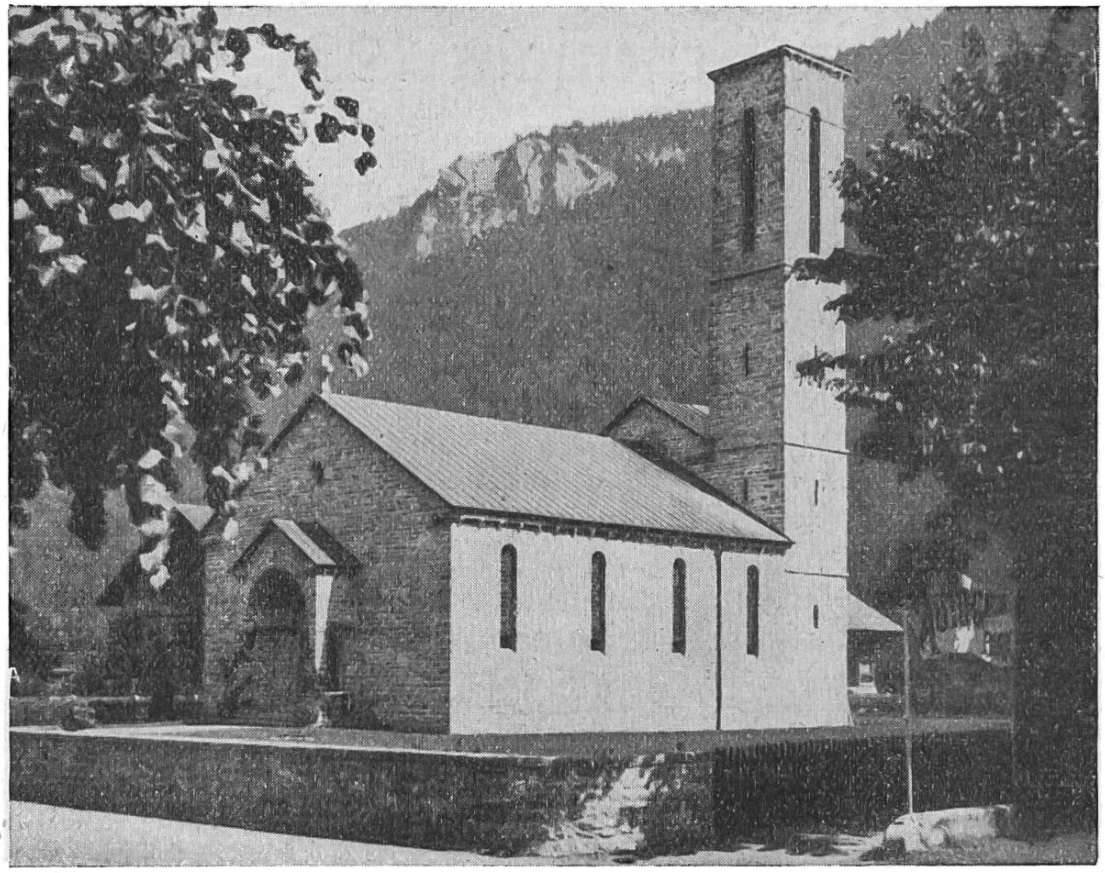
Ihr Fond ist der Glaube, ihre Reserve heißt Liebe, ihren Kredit bildet das Vertrauen.

Unser Stammgut — der Glaube.

Die Inländische Mission ist ein Glaubenswerk. Tatkräftiger Glaube hat das Werk geschaffen, Glaubensliebe hat es gefördert, Glaubenserhaltung ist sein Ziel. Das Depositum fidei, das anvertraute Glaubensgut, bildet gleichsam sein Stammkapital.

Es sind zirka drei Jahre her. Im Hause des Bischofs war eine ernste Unterredung über die Glaubensnot einer halb verlornen katholischen Herde. Die armen Leute wohnten in einem fernen protestantischen Bergtal, sechs Stunden von der Pfarrkirche entfernt. Ein Priester der katholischen Nachbarschaft kam alle Monate einmal über die Berge, um den zerstreuten Katholiken in einem armseligen Lokal Gottesdienst zu halten. Der eifrige Diasporapfarrer

bat dringend um Hilfe. Finanzielle Mittel waren nicht vorhanden. Die Inländische Mission erbarmte sich der verlassenen Herde und beschloß, den Bau eines Kirchleins zu übernehmen. Der hochwürdigste Bischof genehmigte den Plan und segnete das Unternehmen. — Tags darauf erhielt der Bischof einen Brief aus jener Gegend. Eine Mutter hat ihn mit ihrem Herzblut geschrieben. Ihr Mann war aus katholischer Gegend amtlich ins protestantische Tal versetzt worden. Nun fühlt sie sich mit ihrer großen Familie ganz gott-



Guthirtkirchlein in Meiringen.

verlassen, während sie in der lieben Heimat mit ihren Kindern täglich zur hl. Messe ging und jeden Sonntag zum Tisch des Herrn. Mit der ganzen Inbrunst eines besorgten Mutterherzens bittet und beschwört sie den Bischof, sich der verlassenen Katholiken anzunehmen und für vermehrten Gottesdienst zu sorgen. Die gute Frau hatte keine Ahnung davon, was im Gange war. Ihr Brief aber hat den Beschluß bestätigt und bekräftigt. — Heute steht das heimelige Kirchlein im lieben Alpentale. Der Leser findet dessen Bild in diesem Berichte. Die Inländische Mission sorgte für einen Hilfspriester, der mit dem eifrigen Pfarrer die Herde betreut. Und die Gläubigen sind glücklich, ihren Heiland in ihrer Mitte zu haben

und füllen jeden Sonntag das traute Kirchlein. Und mit ihnen freuen sich die reformierten Mitbürger, die sich nicht erklären können, wie die armen Leute so schnell zu einem Kirchlein kamen. Katholische Glaubenskraft hat es geschaffen.

Was nun hier geschehen, das hat sich in allen möglichen Variationen schon hundertmal wiederholt seit den gesegneten Tagen, wo der fromme Mann Gottes, Dr. Zürcher-Deschwanden sel. den Verein der Inländischen Mission gründete und mit dessen Hilfstruppen zur Rettung der Diaspora auszog. In dieses Land, wohin so viel tausend Katholiken wie Flugsand verweht wurden, wo so viel katholisches Blut im dürren Sand versickert, wo ein ganzes Heer abgestorbener Glaubensbrüder in Massengräbern liegt. In dieses weite Land der Zerstreuung sandte die Mission neue eifrige Glaubensboten, um die Getreuen Christi aus religiöser Not und Gefahr zu retten, sie in Katakomben-Kirchen zu sammeln und ihnen das ewige Licht wieder anzuzünden.

Zu diesen Neusiedelungen katholischen Glaubens im Lande der zerbrochenen katholischen Tradition wollen wir jetzt wieder hinaus pilgern und ihre Jahreskunde hören.

Die Pfarreiberichte erzählen uns von ihren Arbeiten und Leiden, von ihren Hoffnungen und Enttäuschungen. Wohl sind es meist nur schlichte Zahlen und wenige Angaben, skizzenhaft und lückenhaft. Aber aus ihnen leuchten katholische Schwerarbeit und Ewigkeitswerte.

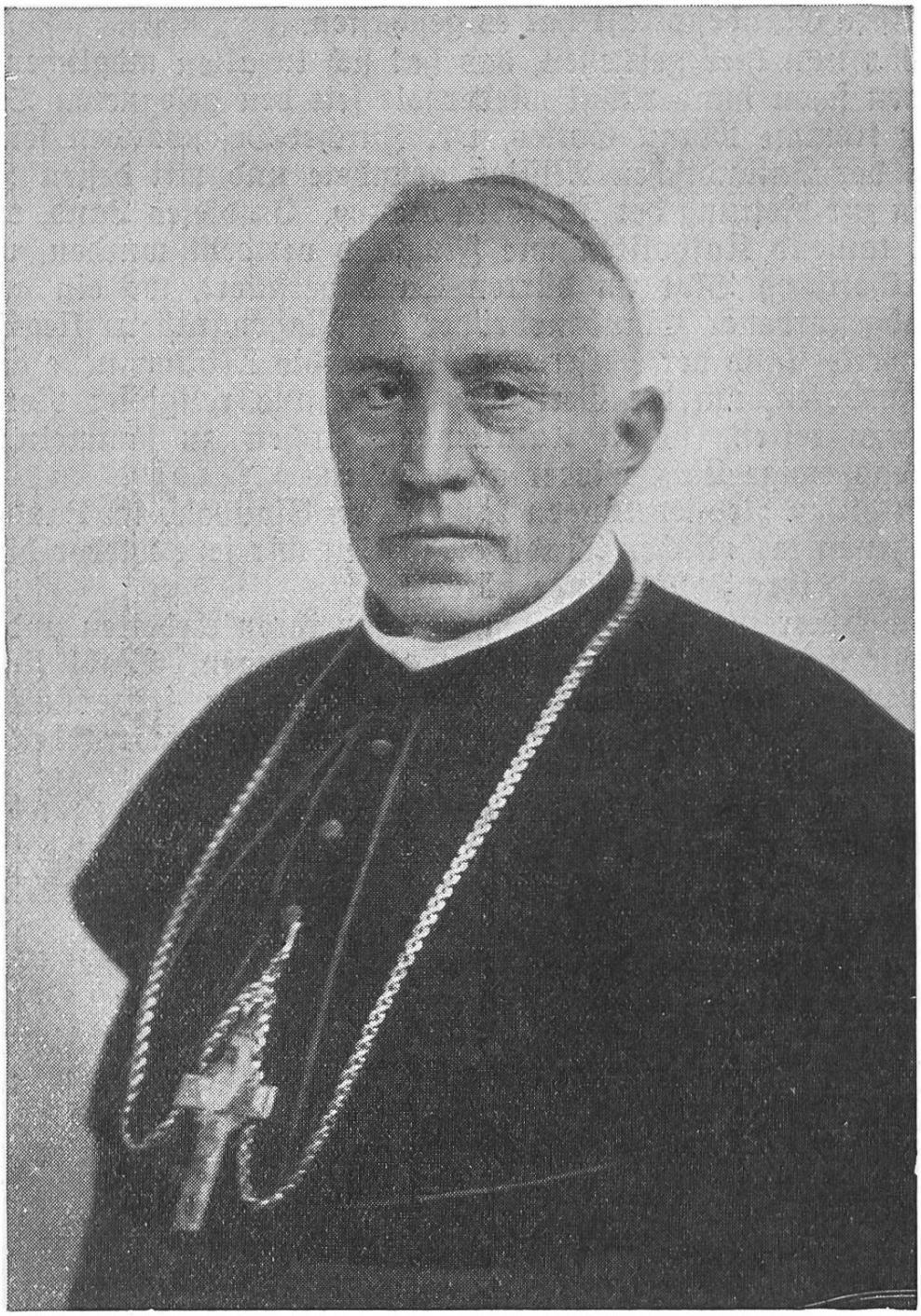
Die ganze katholische Diaspora zählt heute 165 Pfarreien mit 108 Außenstationen oder Filialkirchen, sodaß im Gesamtgebiet der Diaspora an 272 Orten katholischer Gottesdienst gefeiert wird.

Die kirchliche Statistik all dieser Pfarreien verzeichnet für das abgelaufene Jahr 7650 Taufen (1930 = 7257), 3921 kirchliche Trauungen (1930 = 3354), wovon 1263 gemischter Konfession sind (1930 = 1260), 3375 Beerdigungen (1930 = 3092). Auf 443 Unterrichtsstationen wurden 34,880 Kinder in der katholischen Heilslehre unterwiesen (1930 = 33,567).

Von dieser gewaltigen Diasporagemeinde genießen 146 Pfarreien mit 78 Filialen und 19 Schulen die Unterstützung der Inländischen Mission, insgesamt 257 Missionswerke. — Diese unterstützten Pfarreien melden 6483 Taufen, 3385 Trauungen (inkl. 1088 gemischte Ehen), 2,548,000 Kommunionen, 2625 kirchliche Beerdigungen und 29,368 Unterrichtskinder.

Sämtliche Zahlen bewegen sich in aufsteigender Linie, ein Zeugnis vom steten andauernden Wachstum der Diaspora. Davon

zeugen auch die vielen **neuen Missionswerke,** die im Verlaufe des letzten Jahres wieder erstanden sind.



Msgr. Dr. Antonius Gisler sel., Weihbischof von Chur.

Im Oberengadin war am 11. Juni zu Sils-Maria feierliche Einsegnung der neuen Christ-Königs-Kapelle durch Bischof Antonius Gisler. Es war ein Gnadentag für das dortige katholische Völklein, aber auch ein Freudentag für den Churer Weih-

bischof. Dieser trug so viele hohe Pläne für die Diaspora in seinem apostolischen Herzen. Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß sollte er sie nicht mehr ausführen. Kurz nach Jahresschluß starb der große Weihbischof und das nette Engadiner Kirchlein auf dem trotzigen Felsen zu Sils-Maria bleibt ein Andenken an dessen kurze bischöfliche Wirksamkeit.

Im weiten Gebiet der Pfarrei Davos, in Tschuggen im wilden Flüela-Tale wurde eine Muttergottes-Kapelle wieder hergestellt und am 23. August benediziert.

Buchs im Rheintal meldet die glückliche Erweiterung und Renovation seiner Missionskirche.

Recht erfreuliche Fortschritte verzeichnet die Zürcher Diaspora. Vor den Mauern von Zürich ist wieder eine neue Pfarrei erstanden. Zollikon baute eine geräumige Kapelle samt Pfarrhaus. Am Ostermontag war daselbst Kapellenweihe.

Auch im Tößtal ist eine neue Pfarrei ins Leben getreten. Turbenthal, eine Filiale von Kollbrunn, erhielt am 6. September einen eigenen Pfarrer, der im alten Schulhaus Wohnung fand, wo schon seit mehreren Jahren katholischer Gottesdienst gehalten wurde. Damit ist ein sehnlichster Wunsch dieses braven Arbeitervölkleins in Erfüllung gegangen.

Nicht minder emsig wurde in der Diaspora des Bistums Basel gearbeitet.

Die große Pfarrei Schaffhausen erfreut sich seit letzten Herbst einer neuen Tochtergemeinde, indem Thayngen mit seinen 500 Katholiken einen eigenen Seelsorger bekam und zur Pfarrei erhoben wurde.

Im aargauischen Suhrtal wurde zu Schöftland mit dem Bau einer Notkirche und eines Pfarrhauses begonnen. Im Sommer erhielt diese neue Station einen eigenen Geistlichen.

In Neuewelt bei Münchenstein war am 23. August feierliche Grundsteinlegung der schon lang ersehnten St.-Franz-Xaverius-Kirche.

Anfangs September zog auch im benachbarten Muttenz ein katholischer Priester ein, der Werktags in seiner kleinen Wohnung und am Sonntag im Gemeindesaal Gottesdienst hält.

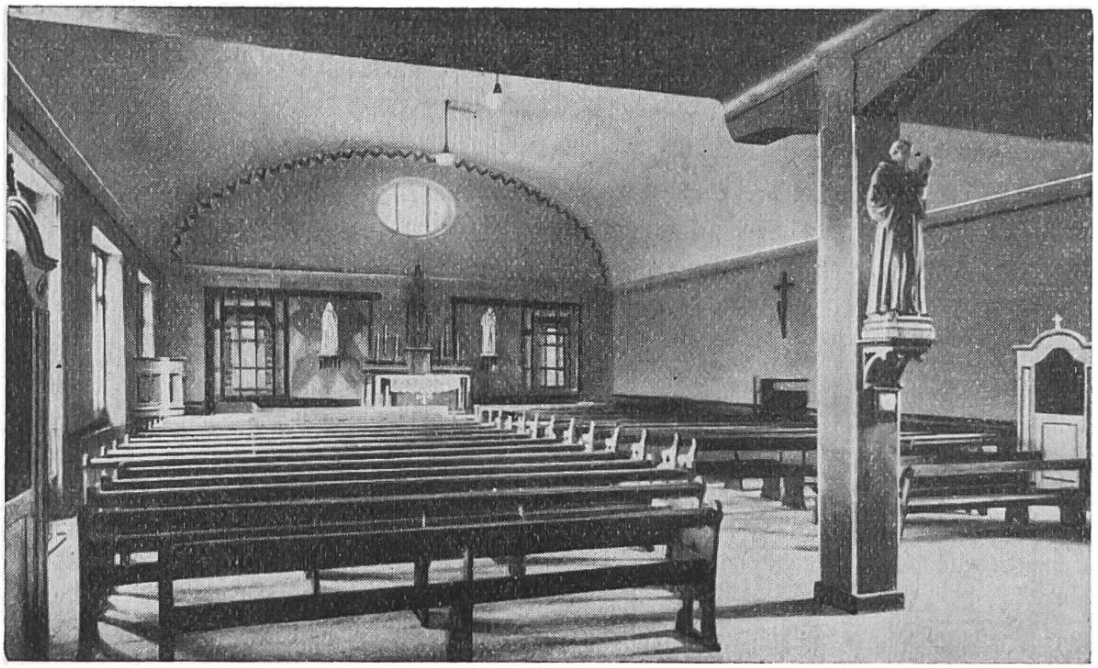
Derendingen baute ein Pfarrhaus und legte im Herbst die Fundamente zur Herz-Jesu-Kirche.

Im Breitenrain zu Bern wurde im Verlaufe des Berichtsjahres die neue Marienkirche nebst Pfarrhaus im Rohbau vollendet. Diese Kirche verspricht eine Zierde der Bundesstadt zu werden.

Zu Langnau im Emmenthal ist ein schönes Kirchlein mitten im hablichen Dorf im Bau begriffen.

Auch an der Grenze des Luzerner Hinterlandes ist in Huttwil, das uns vor etlichen Jahren schon einen ersten Priester geschenkt hat, seit Mitte August im Saale eines Gasthauses regelmäßig Gottesdienst.

Eine große Freude erlebten die verlassenen Katholiken im Haslital, als am 16. Juli der hochwürdigste Bischof von Basel unser Guthirt-Kirchlein zu Meiringen konsekrierte. Die massive Bauart fügt sich so harmonisch an die Felswand des Brünig und der schlichte Innenraum ist so fein abgetönt und zum Beten



Dreifaltigkeitskapelle in Genf

eingestimmt, daß jeder Besucher am heimeligen Kirchlein seine helle Freude hat.

Die welsche Diaspora hatte ebenfalls ihre gesegneten Tage.

Am 14. Februar konsekrierte Msgr. Besson die neue Kirche zu Payerne.

Ende Juni war Einweihung des neuen Kirchleins von La Sarraz, einer Filialkirche von Orbe.

In Genf wurde am Dreifaltigkeitssonntag die Kapelle zur heiligsten Dreifaltigkeit eröffnet. Aus einer ehemaligen Fabrik ist im Parterre ein Vereinssaal, im 1. Stock die Kirche und im 2. Stock die Pfarrwohnung hergerichtet worden. — Mitte Oktober feierte die zehnte katholische Pfarrei der Calvinstadt

die Einsegnung ihres neuen Kirchleins zur hl. Johanna von Chantal.

Vor den Toren der Stadt weihte der Bischof von Freiburg am hl. Pfingstfeste die schöne Basilika von Chêne-Bourg. Dort, wo das Allerheiligste in den bösen Tagen des Kulturkampfes so freventlich geschändet wurde, hat der eucharistische Heiland nunmehr als Wohnung einen herrlichen Tempel erhalten.

Am 4. Oktober wurde auch zu Troinex bei Genf eine einfache katholische Kapelle eröffnet, die in Zukunft zirka 340 Katholiken als Pfarrkirche dienen soll.

Das sind unsere Neusiedelungen im katholischen Neuland der Diaspora. Alle diese Außenposten, die alten und die neuen sind Heimstätten christlichen Glaubens und Gnadenstätten göttlichen Segens für ein armes, weit zerstreutes Volk. Sie leben alle aus dem Glaubensgut der Kirche. — Sie sind aber auch Stützpunkte und Unterstände christlichen Glaubens im Kampfe gegen die Gottlosigkeit unserer Tage. Auch einsichtige Christen anderer Konfessionen wissen diese katholischen Vorposten zu schätzen als willkommene Stärkung in der gemeinsamen Abwehrfront für Gott und sein Reich.

Unsere Goldreserve — die Liebe.

Ein tüchtiger Feldherr schickt nicht gleich alle Heeresbestände in die Schlacht, sondern er hält tüchtige Truppen in Reserve, um diese in der Not einzusetzen und die Lücken auszufüllen.

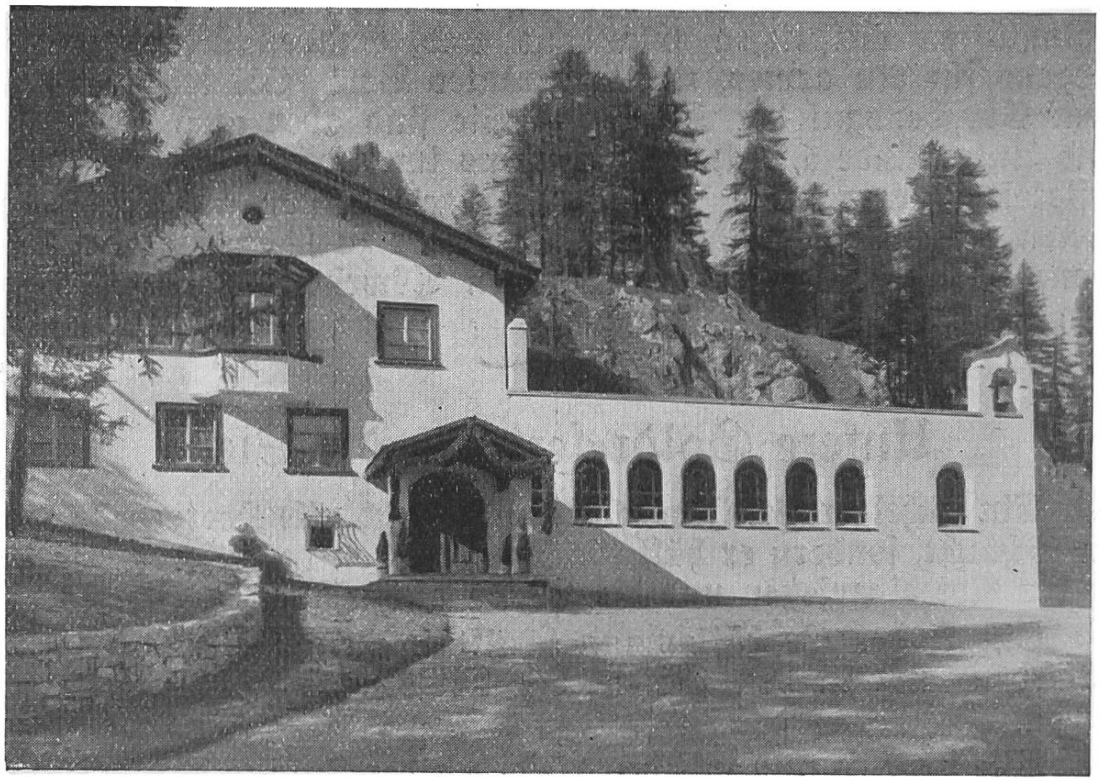
Ein kluger Geschäftsmann schafft in den Tagen des Glückes Reserven, um in den Zeiten des Mißerfolges eine Deckung zu haben.

Wie steht es nun mit den Reserven der Inländischen Mission? Verfügt sie über Fonde und Kapitalien, die sie in den Tagen der Krisis heranziehen kann? Da müssen wir ehrlich sein und bekennen: Diese Reserven sind sehr bescheiden.

Wir haben mit den Gaben und Opfern, die uns ein wohltätiges Volk jährlich spendete, gearbeitet. Die Inländische Mission stand in der Diaspora jedes Jahr vor alten und neuen Aufgaben, die sie nicht zurückstellen konnte. Glaubensnot und Seelennot riefen immer wieder um ihre Hilfe. Da mußte die Rettung einsetzen, solange noch etwas zu retten war. Und so hat denn die Inländische Mission jedes Jahr alles redlich und restlos für ihre heiligen Zwecke verbraucht und verteilt, was ihr zur freien Verfügung stand. Seit 20 Jahren äufnet sie keine Fonde mehr, die früher oder später einer

Inflation oder Säkularisation zum Opfer fallen könnten. — Einzig jene Vergabungen, die mit Nutznießung belastet sind, und jene Fonde, die bestimmten Zwecken dienen und erst später liquidiert werden dürfen, müssen in Kapitalwerten angelegt bleiben. Unser alte Missionsfond von zirka 440,000 Franken würde kaum die laufenden Bedürfnisse eines einzigen Jahres decken. Die Inländische Mission verfügt also sozusagen über keine Reserven.

Und doch besitzt sie eine Reserve, die nicht einmal den Schwankungen des Geldmarktes und der Valuta ausgesetzt ist, eine echte Goldreserve — das ist die treue Liebe des katholischen Volkes.



Christkönigs-Kirchlein und Pfarrhaus in Sils-Maria.

Wir haben ein schweres Krisenjahr hinter uns und ein schwereres steht uns noch bevor. Wir waren nicht ohne Sorge, daß infolge Arbeitslosigkeit und finanzieller Verluste die Kollekten zurückgehen und Vergabungen ausbleiben würden. In der Tat schmälerte die schwere Krisis mancherorts die Sammlung; diese Einbuße wurde aber anderwärts wieder durch erhöhte Beiträge ausgeglichen. Auch die große Konkurrenz der vielen Kollekten ist nicht ohne Einfluß auf unser Misionswerk. Immerhin ist der Rückschlag nicht bedeutend. Die Liebe hat durchgehalten und fast alle Ausfälle gedeckt, welche die Krise uns brachte.

Zehn Kantone verzeichnen gegenüber dem Vorjahr eine **Steigerung** der ordentlichen Beiträge, wobei die katholische Urschweiz eine Ehrenstelle einnimmt.

	1930 Fr. Rp.	1931 Fr. Rp.		1930 Fr. Rp.	1931 Fr. Rp.
Aargau . . .	32,696.67	34,029.15	Obwalden . .	9,758 —	11,076.—
Freiburg . .	28,223.75	28,520.95	Schwyz . .	26,675.75	27,579.80
Graubünden .	12,546 45	13,009.50	Tessin . . .	2,612.95	2,626.56
Neuenburg .	1,309 80	1,482.—	Thurgau . .	11,203.85	11,834.07
Nidwalden . .	6,713.30	7,523 05	Uri	9,537.—	11,622.10

Hingegen notieren 15 Kantone einen **Rückgang** der Sammlung, der sich am empfindlichsten im Kanton St. Gallen geltend macht.

	1930 Fr. Rp.	1931 Fr. Rp.		1930 Fr. Rp.	1931 Fr. Rp.
Appenzell A.-R	826.—	616.50	Schaffhausen	2,380.—	1,535.—
Appenzell J.-R.	2,667.—	2,313.02	Solothurn .	9,050 55	8,296.40
Baselland . .	6,340.08	4,744.75	St. Gallen.	52,441.40	48,435.93
Baselstadt . .	3,662.95	3,146.95	Waadt . .	4,208.65	4,121.65
Bern	9,746.05	8,973.25	Wallis . .	8,898.50	8,327.35
Genf	4,482.80	4,334.15	Zug . . .	17,924.70	17,479.20
Glarus . . .	4,858.85	4,814.75	Zürich . . .	28,173.60	27,903.—
Luzern . . .	68,493.75	66,843.15			

Das **Jahresergebnis von Fr. 361,974.23 ordentlichen Beiträgen** kann als ein sehr erfreuliches bezeichnet werden, indem es dem letztjährigen nur um Fr. 4448.97 nachsteht.

Außerdem sind im Berichtsjahr aus 15 Kantonen **146,630.55 Franken** an **außerordentlichen Vergabungen und Legaten** eingegangen, fast Fr. 2000 mehr als im Vorjahre.

Eine **Gesamteinnahme von Fr. 508,604.78** bedeutet in einer Zeit mannigfacher Krisis eine Glanzleistung christlicher Bruderliebe, die aufrichtige Bewunderung und dankbare Anerkennung verdient. Nur die starke Kraft der Liebe bringt solche Opfer und schafft solche Werke. Und diese Kraft setzte in allen Kantonen mächtig ein, sodaß sich keine großen Verschiebungen in der Rangordnung zeigen.

Rangordnung der Kantone nach dem Verhältnis der Beiträge zur Katholikenzahl. *)

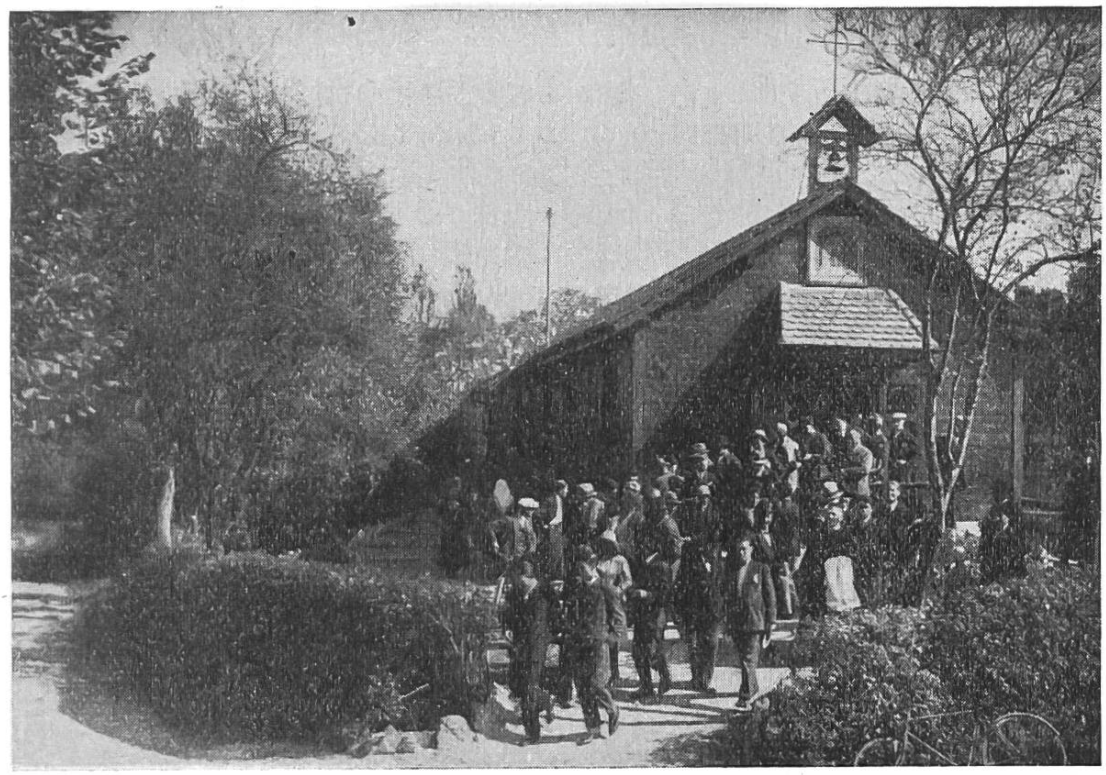
In der Rangordnung sind nur die ordentlichen Beiträge berechnet. Die außerordentlichen Gaben werden angeführt, um ein vollständiges Bild zu geben.

Kantone	Katholikenzahl	Ordentl. Jahresbeitrag Fr. Rp.	Auf 1000 Seelen Fr. Rp.	Außerordentl. Beiträge Fr. Rp.
(Die Ziffer in der Klammer zeigt die vorjährige Rangstufe an.)				
1. Zug (1)	29,390	17,479.20	594.73	10,385.—
2. Obwalden (2) . . .	18,660	11,076.—	593.56	5,000.—
3. Uri (5)	21,674	11,622.10	536.22	5,000.—
4. Nidwalden (3) . . .	14,553	7,523.05	516.94	—.—
5. Schwyz (4)	58,935	27,579.80	467.96	20,650.—
6. Glarus (6)	11,412	4,814.75	421.90	—.—
7. Luzern (7)	164,331	66,843.15	406.75	36,144.—
8. Aargau (9)	109,102	34,029.15	311.90	8,000.—
9. St. Gallen (8) . . .	169,988	48,435 93	284.93	31,500.—
10. Thurgau (11)	44,781	11,834.07	264.26	6,000.—
11. Freiburg (12)	123,886	28,520.95	230.22	1,515.—
12. Baselland (10) . . .	22,017	4,744.75	215.50	2,000.—
13. Graubünden (14) . .	62,035	13,009.50	209.71	4,436 55
14. Zürich (16)	142,646	27,903.—	195.61	9,000.—
15. Appenzell J.-Rh. (15)	13,357	2,313.02	173.16	—.—
16. Schaffhausen (13) . .	10 941	1,535.—	140.29	—.—
17. Appenzell A.-Rh. (17)	6,001	616.50	102.73	—.—
18. Bern (18)	91,145	8,973.25	98.45	—.—
19. Solothurn (19) . . .	87,087	8,296.40	95.26	1,000.—
20. Neuenburg (22) . . .	18,323	1,482.—	80.88	—.—
21. Waadt (20)	55,599	4,121.65	74.13	—.—
22. Baselstadt (21) . . .	48,671	3,146.95	64.65	—.—
23. Wallis (23)	131,357	8,327.35	63.39	—.—
24. Genf (24)	72,479	4,334.15	59.79	5,000.—
25. Tessin (25)	142,181	2,626.56	18.47	1,000.—

*) Laut Volkszählung von 1930 nach den Angaben des Eidgen. statist. Bureau.

Alter guter Tradition gemäß steht das wohltätige Ländchen Zug wieder an erster Stelle. In Zug genießt die Inländische Mission nicht nur Heimatrecht, sondern auch erste Heimatliebe.

Und doch hätte es beinahe diese langgewohnte und reichverdiente Ehrenstelle an das opfertreue Obwalden abtreten müssen. Vor einem Jahre betrug die Differenz zwischen Zug und Obwalden auf 1000 Seelen noch 87 Fr., heute nur noch 1 Fr. Der Geist Bruder Klausens, der in schwerer Zeit das Land gerettet hat



Kath. Kapelle in Troinex, Genf.

sich in diesen trüben Tagen großmütig zur Rettung der Diaspora eingesetzt.

Auch das Bergland Uri hat sich glänzend bewährt und wacker voran gemacht, so daß es den dritten Lorbeer in seine Täler und auf seine Alpen trug.

Das brave Nidwalden, wenn gleich von Uri überflügelt, hat seine Beiträge ebenfalls erfreulich vermehrt.

Sehr ehrenvoll steht Schwyz da, das zu den ordentlichen Beiträgen von Fr. 27,500.— noch Fr. 20,600.— außerordentliche Vergabungen fügte. Eine wahre Bravourleistung!

Luzern und Glarus behaupten mit großem Opfermut ihre ehrenvollen Posten in der Rangliste der ordentlichen Gaben. Im goldenen Buch der außerordentlichen Vergabungen steht aber Luzern, wie gewohnt, an erster Stelle.

Hier folgt ihm an zweiter Stelle St. Gallen, während dessen ordentliche Beiträge infolge der Krisis am meisten gelitten haben und noch vom wohltätigen Aargau überflügelt wurden.

Im starken Zentrum wurde das katholische Freiburg, das eine besondere Vorliebe für ausländische Mission hat, vom paritätischen Thurgau überholt, während Baselland an die Seite von Graubünden tritt.

Der Kanton Zürich, der heute die drittgrößte Katholikenzahl aller Kantone aufweist, rückt von der 20. Rangstufe vor zehn Jahren auf die 14. Stufe vor, eine glückliche Folge der eingeführten Hauskollekte, während Baselstadt in der nämlichen Zeit vom 16. Rang auf die 22. Stufe zurücksank. Wir wissen aber die Basler und Genfer einigermaßen zu entschuldigen, weil sie für die Bedürfnisse der eigenen Diaspora meistens selber aufkommen und damit die Inländische Mission bedeutend entlasten.

Die lieben Gaben der armen Walliser und der noch ärmeren Tessiner sichern uns den Segen des Himmels, denn das Auge Gottes schaut weniger auf die Hand als vielmehr auf das Herz. Und selbst beim einfachen und armen Volke schlägt ein warmes und wohltätiges Herz für die liebe Mission unserer Heimat. —

Auch bei unseren werktätigen Hilfskräften haben willkommene Reserven eingesetzt. Zu den bisherigen Hilfsvereinen, die schon Jahrzehnte lang mit vorbildlichem Eifer und rührender Hingebung für die armen Kinder der Diaspora arbeiten, stießen neue junge Truppen, speziell aus dem Luzernerland, welche Diasporanot zu lindern und Missionsseelsorge zu fördern suchen. Auch „Frauenland“ und „Katholische Schweizerin“ führten ihre Hilfsaktion zugunsten der Diaspora mit schönen Erfolgen weiter, während Bücher- und Paramenten-Depot wieder in anderer Richtung zum Wohle der Diasporakirche arbeiteten.

Ja, die Inländische Mission empfängt viel Liebe. Wenn wir jeweils am Ende des Jahres alle diese Liebesdienste überblicken, die großen Opfer zählen und die vielen Gaben buchen, geht es uns wie dem hl. Petrus beim reichen Fischfang, indem wir dankbar vor dem Herrgott niederknien und beten: „Herr, gehe weg von uns, wir sind sündige Menschen.“ Vor dieser Liebe müssen wir uns demütig beugen und aus ganzer

Seele danken. — Danken dem Herrgott für seinen großen Segen. Danken dem braven Volke für seine unversiegliche Opferliebe. — Danken den vielen Mitarbeitern und Hilfskräften, die sich in Seelsorge und karitativer Arbeit für die große Diaspora so bereitwillig und opferfähig eingesetzt haben.

Nat.-Rat Dr. G. Baumberger sel.

All' Ihr guten Leute habet Dank, vielen Dank für so viel Liebe. Gott segne Euch und vergelte es Euch — zeitlich und ewig! Die große Diasporagemeinde betet für Euch und Eure vielen Anliegen. Und in den Diasporakirchen von Payerne, Affoltern b. Zürich und Chêne-Bourg wurde für die lebenden und verstorbenen Wohltäter der Inländischen Mission der übliche feierliche Dankgottesdienst gehalten.

Ja, auch der Verstorbenen müssen wir gedenken und ihnen ein frommes Memento in die Ewigkeit nachsenden. Wie viele

und wie große Wohltäter gehen in einem einzigen Jahre heim und segnen ihren Heimgang durch eine schöne Gabe an unser Missionswerk. Der Herr gebe ihnen dafür den ewigen Himmelslohn!

Ganz besonders muß die Inländische Mission hier noch eines Mannes gedenken, der zu ihren ältesten und besten Freunden gehörte, des hochverehrten Herrn Nationalrat Dr. Georg Baumberger sel. Seine Wiege stand in der Geburtsstadt der Inländischen Mission und sein Grab liegt in der Diaspora. Die gewaltige Lebensarbeit dieses seltenen Mannes mit seinen reichen Talenten galt größtenteils der Diaspora. Wie unermeßlich viel hat Katholisch-Zürich seinem lieben Papa Baumberger zu danken. Die Inländische Mission legt einen Kranz dankbarsten Gedenkens an seinem Grabkreuz nieder. Seine treue Liebe zur Diaspora sei dem Schweizervolke Vorbild und Antrieb zu neuem mutigen Schaffen im Dienste der lieben Heimatmission.

Unser Baukredit — das Vertrauen.

Die Inländische Mission muß bauen, bauen am Reiche Gottes, bauen im Reiche der Seelen. Um aber erfolgreich bauen zu können, braucht es vor allem Kredit, braucht Zutrauen und Vertrauen.

Die Inländische Mission erfreut sich großen Zutrauens beim katholischen Volke. Es weiß, was hier mit seinem Gelde geschieht. Es sieht die schwere Seelsorgsarbeit der 250 Diasporapriester, die aus seinen Gaben unterhalten und unterstützt werden. Im Berichtsjahre kostete uns **diese Seelsorge** (inkl. Verwaltung) **Fr. 426,499.75.** — Es sieht auch die vielen Kirchen und Kapellen, die rings im weiten Diasporaland erstanden und jährlich erstehen. An diese Kirchen und deren Schuldverzinsungen spendete die Inländische Mission im abgelaufenen Jahre **60,000 Franken Extragaben.** — Es sieht das herrliche äußere und innere Wachstum der großen Diasporafamilie, deren jüngste, kleinste und ärmste Kinder sich der besonderen Muttersorge der Inländischen Mission erfreuen.

Vor einigen Jahren hat ein Töchterlein im Kanton Luzern in seinem Testamente die Inländische Mission mit einem Legat von Fr. 1000.— bedacht. Das Testament war nichtig, weil der Tochter zur Testierfähigkeit noch einige Wochen fehlten. Da

brachte eine Bäuerin, die Miterbin war, von ihrem Treffnis Fr. 180.— dem Ortspfarrer mit dem Bemerken: „Dieses Geld gehört der Inländischen Mission, das ist aber eine heilige Sache, der man nichts vorenthalten darf."

Das ist die Auffassung unseres braven Volkes von unserem Missionswerke: Hier handelt es sich um eine heilige Sache, um Christi Reich und das Heil der Seelen. Diese Einstellung und Einschätzung verschafft ihr hohen und soliden Kredit.

Die Inländische Mission beantwortet ihrerseits dieses große Zutrauen mit einem noch größeren Vertrauen. In ihrer letzten Versammlung hat sie den Voranschlag pro 1932 aufgestellt. Dieses Budget sieht Fr. 453,500.— ordentliche Auslagen vor, denen nur etwa Fr. 17,000.— Zinsen des unbelasteten Missionsfondes als sichere Einnahmen gegenüber stehen. Alles andere muß auf den stillen Wegen der Freiwilligkeit und Wohltätigkeit zu uns kommen. Wir vertrauen.

Wir vertrauen auf die göttliche Vorsehung, die immer so gütig über unserem Missionswerke waltet und wirkt. Sie stand segnend an seiner Wiege, sie hat es geschützt in den stürmischen Tagen des Kulturkampfes, sie hat es erhalten in der unheilvollen Zeit des Weltkrieges und sie wird es auch retten aus der drohenden Wirtschaftskatastrophe der kommenden Jahre. Wir vertrauen, weil wir für Gott und die Seelen arbeiten.

Wir vertrauen auf unser gutes Volk, das seine Heimatmission noch nie im Stich gelassen hat. Gewiß, es können böse Tage kommen, für Bauer und Arbeiter, für den Reichen und den Armen. Aber sollten auch materielle Güter an Wert verlieren, eines wird den Wert behalten, die übernatürlichen Seelengüter ewiger Wahrheit und göttlicher Gnade. Und für diese höchsten Güter bringt ein braves katholisches Volk immer wieder Opfer und Gaben.

Das Volk der Diaspora steht ja beständig im Kampfe für diese Güter und wird deshalb für seine Seelsorge immer wieder Opfer bringen.

Und das gute Volk der katholischen Stammlande schöpft ja fast täglich aus diesen reichen Gnadenquellen des Heiles und verdankt ihnen höchstes Seelenglück, von dem jene keine Ahnung haben, die draußen stehen. Es ist sich aber auch der großen Verantwortung bewußt, wie unendlich viel auf dem Spiele steht und verloren geht, wenn diese Gnadenquellen in der Diaspora fehlen oder versickern würden. Deshalb wird es seine liebe Heimatmission immer wieder tatkräftig und opferwillig schützen und stützen.

Als Papst Benedikt XV. bald nach Beginn des furchtbaren Weltkrieges den päpstlichen Stuhl bestieg, da schrieb er als Motto unter sein Bildnis den Schlußvers des Te Deum: In te, Domine, speravi, non confundar in aeternum. Auf Dich, o Herr, habe ich vertraut und ich werde nicht zu Schanden werden. Das gläubige Vertrauen des Hl. Vaters hat sich wunderbar bewährt.

Dem großen Weltkrieg folgt jetzt die große Weltkrisis.

Da betet die Inländische Mission mit dem Hl. Vater:

In te, Domine, speravi. Auf Dich, o Herr, vertraue ich.

Und auch dein treues Volk wird deine heilige Mission nicht verlassen.

Zug, den 6. Juli 1932.

Die Direktion: **Albert Hausheer,** Dekan.

(Inländische Mission, Zug, Postcheck VII/295.)

Unsere Pfarrfonde. Die Aeufnung dieser Fonde, die unter einer anderen Verwaltung stehen, schreitet langsam aber stetig voran. Für zwölf Pfarreien sind bereits solche Fonde vorhanden. — Das nächste Epiphanie-Opfer vom 6. Januar 1933 ist bestimmt zur Vervollständigung des Thalwiler Fondes und einiger anderer Pfarrbesoldungs-Fonde, die durch den Zinsrückschlag eingebüßt haben. Das nächste Dreikönigenopfer sei dem katholischen Volke warm empfohlen.